

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Althusser, Louis
Für Marx

Aus dem Französischen von Werner Nitsch, Karin Priester, Klaus Riepe, Elin Sanders, Peter Schöttler, Gabriele Sprigath und Frieder Otto Wolf.

Vollständige und durchgesehene Ausgabe. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Frieder Otto Wolf

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2600
978-3-518-12600-4

edition suhrkamp 2600

Louis Althusser
Gesammelte Schriften
Band 3

Herausgegeben von
Frieder Otto Wolf
in den Verlagen Westfälisches Dampfboot,
VSA und Suhrkamp

Louis Althusser's 1965 in Frankreich erschienener Band *Pour Marx* (dt. *Für Marx*, 1968 im Suhrkamp Verlag) revolutionierte die linke Theorie. Althusser brach mit dem ökonomischen Determinismus seiner Zeit und analysierte kapitalistische Herrschaft als ein Verhältnis, in das auch die Unterdrückten verstrickt sind. Seine Gedanken zur »Überdeterminierung« sowie spätere zur »Anrufung« des Subjekts, zu den »ideologischen Staatsapparaten« und zur Philosophie als »Klassenkampf in der Theorie« sind unter anderem von Judith Butler, Michel Foucault, Chantal Mouffe und Antonio Negri aufgegriffen und fortgeführt worden. Sämtliche Beiträge der französischen Ausgabe sind hier erstmals gesammelt auf deutsch, in durchgesehenen und teilweise neuen Übersetzungen verfügbar, versehen mit einem ausführlichen Nachwort.

Louis Althusser (1918–1990) war einer der einflussreichsten marxistischen Theoretiker des 20. Jahrhunderts. Er war Lehrer von Michel Foucault, Jacques Derrida, Nicos Poulantzas, Bernard-Henri Lévy, Jacques Rancière und Étienne Balibar.

Frieder Otto Wolf (geboren 1943) ist Honorarprofessor für Philosophie an der Freien Universität Berlin. 2002 erschien von ihm im Verlag Westfälisches Dampfboot *Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit*.

Louis Althusser Für Marx

Aus dem Französischen von
Werner Nitsch, Karin Priester,
Klaus Riepe, Elin Sanders,
Peter Schöttler, Gabriele Sprigath
und Frieder Otto Wolf

Vollständige und
durchgesehene Ausgabe

Herausgegeben und mit
einem Nachwort von
Frieder Otto Wolf

Suhrkamp

Die französische Originalausgabe erschien erstmals 1965 unter dem Titel
Pour Marx in der Librairie François Maspero (Paris).
Siehe hierzu die editorische Notiz S. 381ff.

edition suhrkamp 2600

Erste Auflage 2011

© der deutschen Ausgabe:

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1968,

Suhrkamp Verlag Berlin 2011

© der französischen Ausgabe (*Pour Marx*):

Librairie François Maspero Paris 1965,

Éditions La Découverte Paris 1986, 1996

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

des öffentlichen Vortrags sowie der

Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12600-4

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Inhalt

Vorbemerkung	7
------------------------	---

Louis Althusser Für Marx

Vorwort: Heute	17
<i>Bemerkungen zur gewählten Terminologie</i>	44
Die »philosophischen Manifeste« Feuerbachs	46
Über den jungen Marx. Fragen der Theorie	55
Widerspruch und Überdetermination. Anmerkungen für eine Untersuchung	105
<i>Anhang</i>	145
Das »Piccolo Teatro« – Bertolazzi und Brecht. Bemerkungen über ein materialistisches Theater . .	161
Die »Manuskripte von 1844« von Karl Marx. Politische Ökonomie und Philosophie	191
Über die materialistische Dialektik. Von der Ungleich- heit der Ursprünge	200
Marxismus und Humanismus	280
<i>Ergänzende Bemerkung über den »realen Humanismus«</i>	310
An die deutschen Leser	319
Interview mit Louis Althusser	329

Anhang

Anmerkungen des Herausgebers	345
Nachwort	350
Editorische Notiz	381
Literaturverzeichnis	384

Nachweise	403
Editionsplan der <i>Gesammelten Schriften</i>	406

Vorbemerkung

Zeitlebens hat Louis Althusser an den Lücken und blinden Flecken des historischen Marxismus gearbeitet und damit auf ganz grundlegende Fragen verwiesen, die im Interesse einer Philosophie der Befreiung der Klärung bedürfen. Es sind die nach den subjektiven Voraussetzungen von Herrschaft und Befreiung, nach dem Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft, nach der Eigentümlichkeit unserer kapitalistischen Gegenwart und der Bedeutung der Klassenkämpfe für eine Politik, die eine alternative Gesellschaftsorganisation durchzusetzen versucht.

Althusser ist dabei doppelt gescheitert. Die kommunistische Weltbewegung, für deren Erneuerung er in den sechziger und siebziger Jahren gestritten hat, gehört der Geschichte an, ohne dass ihre Erneuerung gelungen wäre, und sein Privatleben mündete nach stetem Ringen mit psychischen Erkrankungen in die Katastrophe der Tötung seiner Frau und Gefährtin Hélène Legotien/Rytman. Dieser gleichsam »zivile Tod« des für unzurechnungsfähig erklärten Louis Althusser im Jahr 1980 war der bürgerlichen Öffentlichkeit in Frankreich Anlass, ihn gänzlich zu verdrängen. Der Lehrer und *spiritus rector* einer Generation kritischer Intellektueller von Antonio Negri, Alain Badiou, Jacques Rancière bis zu Étienne Balibar, Dominique Lecourt und Michel Foucault war seit diesem Zeitpunkt diskreditiert und wurde dem Vergessen überantwortet. Bis heute hat mit Abwehr zu rechnen, wer sich in Frankreich mit ernsthaftem Interesse Werk und Person nähert.

Dennoch ist die Beschäftigung mit Althusser, der den Marxismus mit dem Strukturalismus konfrontierte und dadurch revolutionierte, nie vollständig zum Erliegen gekommen. In den letzten Jahren ist eine wachsende Zahl Einzeluntersuchungen erschienen, vergriffene Schriften werden neu aufgelegt, das kaum bekannte Spätwerk wird in Editionen aus dem Nachlass verfügbar gemacht und stößt, nicht nur in Frank-

reich, auf reges Interesse. Diese Neu- und Wiederentdeckung erschöpft sich dabei nicht in einer historischen Rekonstruktion. Ist es doch gerade Althusser praktischer wie theoretischer Versuch einer Erneuerung der kommunistischen Bewegung weltweit, von der eine heutige gesellschaftskritische Linke lernen kann – so sie denn bereit ist, dieses historische Scheitern als solches zu akzeptieren –, kommen doch in Althusser Philosophie Gründe für dieses Scheitern zur Sprache, die einer bloß historischen Analyse verschlossen bleiben müssen. Über all dem sollte das persönliche Scheitern des Theoretikers nicht vergessen werden, ist die Bedeutung seiner philosophischen Interventionen doch im Rückblick auch darin zu erkennen, dass sie die Spuren persönlicher Zerbrechlichkeit deutlich mit vorzeigen. Ein Philosophieren, das von unerschütterlicher Selbstgewissheit geprägt wäre, könnte aus guten Gründen in unserer Gegenwart für die Selbstverständigung einer politischen Praxis der Befreiung keine sinnvolle Rolle mehr spielen.

*

Althusser Schrift erregte nach der Veröffentlichung in Frankreich über die Landesgrenzen hinaus großes Aufsehen. *Für Marx* war – publiziert drei Jahre vor dem Mai 1968 – ein Aufruf und ein Manifest, es war eine Kampfansage an das politische und wissenschaftliche Establishment. Sein Verfasser brachte die kritischen Forderungen einer Generation prägnant zum Ausdruck, die damit begonnen hatte, sich die linke Tradition und das Marxsche Werk neu anzueignen. Der Titel des Buches ließ sich dabei gleich in fünffacher Hinsicht als Aufruf verstehen:

Für Marx – im Westen: In der historischen Lage des Kalten Krieges, geprägt von der geradezu konfessionellen Teilung in einen stalinistisch geprägten »Osten« und einen (mehr oder minder) fordistisch erneuerten »Westen«, rief *Für Marx* im eindeutig »westlichen« Frankreich auf zur Überwindung dieser ideologischen Aufteilung der Welt und zur Wiederauf-

nahme des von Karl Marx Beabsichtigten: die Abschaffung der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise. Angesichts der desolaten Situation der marxistischen Theoriebildung wie der Arbeiterbewegung forderte *Für Marx* ein neues und ernsthaftes Nachdenken über die »Revolution im Westen« ein.

Für Marx – als Gesellschaftswissenschaftler: Der Titel ließ sich auch als Appell verstehen, die vielfältigen theoretischen und institutionellen Ausschließungen zu durchbrechen, durch die Marx seit den 1870er Jahren als Theoretiker der modernen bürgerlichen »Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht« (MEW 23, S. 49), aus dem wissenschaftlichen und politischen Diskurs ausgegrenzt worden war – und zwar in einer historischen Situation, in der marxistische Wissenschaftler in den Gesellschaftswissenschaften und in der Philosophie »im Westen« aus Universitäten und Akademien gedrängt wurden oder allenfalls noch randständige Positionen bekleideten.

Für Marx – im Original: Zumal in der Kombination mit dem nur wenig später veröffentlichten, aber bereits konzipierten Band *Das Kapital lesen* bestand die vorrangige Pointe der Titelformulierung in der Forderung, endlich *wieder* Marx zu lesen – und sich nicht mit der stalinistischen Behauptung zufriedenzugeben, der »Leninismus« (beziehungsweise der »Marxismus-Leninismus«) sei der »Marxismus unserer Epoche« und das Studium der aktuellen sowjetischen Lehrbücher (und ihrer Adaptionen in den »Bruderstaaten«) erübrige das selbständige Studium. Inzwischen hat die »neue Marx-Lektüre« auf theoretischer Ebene und die zweite Marx-Engels-Gesamtausgabe (»MEGA²«) auf editionsphilologischer Ebene mit dieser Aufforderung Ernst gemacht.

Für Marx – den vollständigen: Althusser wandte sich mit seinen Überlegungen auch gegen jene Neomarxismen, die sich seit Stalins Tod 1953 vielfach öffentlich bemerkbar machte, um das explizit philosophische Potential der Marxschen Jugendschriften gegen den »offiziellen« Marxismus zu ak-

tivieren, von dem sich auch der Trotzismus und der Maoismus nicht verabschiedet hatten. Ihnen gegenüber formulierte er die Aufforderung, sich auf das Marxsche Werk in seiner Gesamtheit einzulassen – und insbesondere Marx' eigene wissenschaftliche Entwicklung hin zum *Kapital* (und darüber hinaus¹) als solche ernst zu nehmen.

Für Marx – etwas klären: Die nicht näher bestimmte Aufforderung, für Marx etwas zu tun, bedeutete auch, dessen Überlegungen vor dem Hintergrund der veränderten historischen Bedingungen des 20. Jahrhunderts neu zu artikulieren und damit ganz unvermeidlich mit Marx über Marx hinauszugehen, also einen *Marx oltre Marx* zu entwickeln, wie Antonio Negri dies später unter gleichlautendem Titel (auf Einladung Althusser) unternommen hat. Etwa einhundert Jahre nach der ersten Veröffentlichung des Marxschen Hauptwerks bedeutete dies dreierlei. Zunächst einmal bedurfte es der Klärung, welche Anforderungen an das Marxverständnis sich mittlerweile aus der Auseinandersetzung mit den aus seinen Überlegungen hervorgegangenen gesellschaftswissenschaftlichen (Gegen-)Positionen etwa in der Soziologie Max Webers, der Volkswirtschaftslehre der Neoklassik und der Philosophie Martin Heideggers oder auch Ludwig Wittgensteins ergeben hatten. Darüber hinaus bedurfte es der Diskussion, welche der von Marx immer wieder *ad hoc* bezogenen philosophischen Positionen angesichts der nach ihm erneuerten Philosophie überhaupt noch Geltung beanspruchen konnten. Und zuletzt stellte sich die Frage, welche theoretischen Fortschritte nach Marx und welche Rückschritte hinter den bereits den von ihm erreichten Erkenntnisstand bei den konfligierenden Fraktionen marxistischer Forschung auszumachen waren, seit Friedrich Engels sich dazu gezwungen gesehen hatte, den »Marxismus« auszuarbeiten.

✱

1 Vor allem Marx' umfängliche globalhistorische Studien zu außereuropäischen und vorkapitalistischen Gesellschaften.

Ein Problem der Althusser-Lektüre im deutschen Sprachraum der vergangenen Jahrzehnte liegt sicherlich darin, dass sich die Debatte um die Erneuerung materialistischer Gesellschaftskritik, trotz der weitgehenden Austilgung der marxistischen Tradition durch den Nationalsozialismus, hierzulande auf einer reichhaltigeren philologischen und philosophischen Grundlage bewegte, als dies im französischen Sprachraum der Fall war. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule artikulierte in ihrer Zeit – auf Deutsch, wenn auch größtenteils nicht in Deutschland – zentrale politische und philosophische Probleme der Krise des Marxismus, die auch Althusser gleichwohl vor anderem Hintergrund aufgegriffen hat. Auch angesichts der schwerwiegenden theoretischen Aporien, in die sich die Frankfurter Schule seit den 1950er Jahren verstrickte, eröffnen Althussters Thesen gerade im deutschsprachigen Raum jedoch auch heute noch neue Perspektiven auf Marx und die Gesellschaftswissenschaften.

*

Es wäre heute ein Leichtes, in die Illusion zu verfallen, die damalige Aktualität von *Für Marx* habe sich erledigt: Die Systemopposition zwischen Ost und West gehört der Vergangenheit an, wissenschaftsgeschichtlich ist Marx anerkannt und genießt in einigen Disziplinen einschließlich der Volkswirtschaftslehre eine Art Klassikerstatus. Zudem ist eine historisch-philologische Lektüre der Marxschen Schriften auf gesicherter editorischer Grundlage möglich, und selbst die philosophische Debatte um Marx wird heute wieder breiter und intensiver geführt. Es mangelt nicht einmal an Versuchen, kritisch zu prüfen, was uns Marx angesichts der nach ihm entstandenen soziologischen und philosophischen Großtheorien heute zu sagen hätte. Oberflächlich betrachtet könnten wir daher sogar feststellen, dass *Für Marx* über alles Erwartbare hinaus erfolgreich gewesen ist.

Bei näherem Hinschauen beginnt sich dieser oberflächliche Befund jedoch aufzulösen. Wenn wir das Ende der kommu-

nistischen Bemühungen in Osteuropa nicht nur schulterzuckend als historische Tatsache akzeptieren, sondern als gesellschaftskritische Linke die kaum je behandelte Frage stellen, was dieses Ende politisch *für die Gegenwart* bedeutet und was die Marxsche Theorie nach diesem Ende für eine Praxis der Befreiung noch zu leisten vermag, stehen wir bei der Lektüre von *Für Marx* – wieder einmal – vor der Herausforderung, Herrschaft und Befreiung und speziell die Überwindung der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise neu als Aufgaben zu begreifen. Zwangsläufig ergibt sich daraus ein anderes Verhältnis zu dem »Klassiker«. Die »nur« philologische Lektüre wäre dann die Voraussetzung, um die erneute Aneignung seiner Schriften als theoretischen Arbeiten voranzutreiben und damit etwas zum gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisprozess hier und heute beizutragen.

Die neue Perspektive, wie sie uns *Für Marx* eröffnet, ist nicht frei von Beschränkungen. Althusser denkt unbestreitbar aus einer spezifisch französischen Konstellation der Philosophie des 20. Jahrhunderts heraus – auch wenn diese zweifellos, wie Alain Badiou argumentiert hat, eine über Frankreich weit hinausgehende Bedeutung gehabt hat. Zugleich war Althussters Rezeption der Philosophie des vergangenen Jahrhunderts eingeschränkt, zumindest die deutschsprachige Tradition der kritischen Theorie und die Hauptstränge der analytischen Philosophie sind bei ihm im Kern ausgeblendet geblieben. Zwar gibt es viele Versuche, Marx' philosophische Andeutungen auf einzelne dieser Stränge der Philosophie des 20. Jahrhunderts zu beziehen – aber der umgekehrte Versuch, sich von Marx aus einen neuen Blick auf diese Philosophien zu erarbeiten, wie dies Althusser in *Für Marx* beschäftigt hat, ist bisher nur ausnahmsweise unternommen worden. Von Althusser können wir auch heute noch – oder besser gesagt: *gerade heute wieder* – lernen, wie diese neue Perspektive zu entwickeln wäre.

Frieder Otto Wolf

Louis Althusser
Für Marx

Ich widme diese Seiten
dem Gedächtnis von Jacques Martin,
unserem Freund,
der in den allerschlimmsten Prüfungen,
ganz allein,
den Weg gefunden hat,
auf dem die Philosophie von Marx
zugänglich wird –
und mich darauf geführt hat.

L. A.

Vorwort: Heute

I.

Ich bin so frei, diese Aufzeichnungen zu veröffentlichen, die im Laufe der vergangenen vier Jahre in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Einige dieser Artikel sind vergriffen: das ist meine erste, ganz praktische Begründung dafür. Wenn sie in ihrem Forschungscharakter und in ihrer Unvollständigkeit überhaupt einen Sinn haben, dann müsste er durch ihre Zusammenstellung deutlicher werden: das ist meine zweite Begründung. Schließlich veröffentliche ich sie als eben das, was sie sind: Dokumente einer bestimmten *Geschichte*.

Diese Texte sind fast alle aus einer ganz besonderen historischen Konstellation^{1[a]} entstanden: Reflexionen über ein Werk, Antworten auf eine Kritik, auf aktuelle Einwände, Analysen etc. Sie tragen Datum und Stempel ihrer Geburt – bis in ihre Variationen hinein, die ich nicht habe retuschieren wollen. Ich habe einige Absätze mit allzu persönlicher Polemik weggelassen; ich habe einige Worte, Anmerkungen oder Seiten wieder hinzugefügt, die ich damals hatte zurückhalten müssen: sei es, um auf gewisse Empfindlichkeiten und Vorurteile Rücksicht zu nehmen, sei es, um meine Ausführungen auf das verabredete Maß zu reduzieren; ich habe einige Nachweise präzisiert.

Obwohl jeder einzelne aus einem anderen besonderen Anlass entstanden ist, sind diese Texte doch insgesamt das Produkt derselben Epoche und derselben Geschichte. Sie sind auf ihre Weise die Zeugen einer eigenartigen Erfahrung, die alle Philosophen meines Alters zu durchleben hatten, die versucht haben, mit und in Marx zu denken: nämlich der *Suche* nach dem *philosophischen* Denken von Marx und dessen Untersuchung, wie sie ganz unerlässlich war, um aus der theore-

[a Anmerkungen des Herausgebers S. 345 ff.]

tischen Sackgasse herauszukommen, in die uns die Geschichte verbannt hatte.

Die Geschichte: Seit der Volksfront und dem Spanienkrieg hatte sie sich unserer Jugend bemächtigt, um uns dann im KRIEG² ohne Beiworte die schreckliche Erziehung der Tatsachen aufzuprägen. Sie hatte uns dort überrascht, wo wir auf die Welt gekommen waren, und aus den Studenten bürgerlicher oder kleinbürgerlicher Herkunft, die wir waren, hatte sie Männer gemacht, die um die Existenz der Klassen, ihres Kampfes und seines Einsatzes wussten. Aus den Gewissheiten, die sie uns aufzwang, hatten wir die Schlussfolgerung gezogen, indem wir uns der politischen Organisation der Arbeiterklasse anschlossen, der Kommunistischen Partei.

Es war die unmittelbare Nachkriegszeit. Brutal wurden wir in die großen politischen und ideologischen Schlachten geworfen, die die PARTEI führte: Wir mussten damals das volle Gewicht unserer Entscheidung erkennen und zu ihren Konsequenzen stehen.

In unserem politischen Gedächtnis bleibt diese Zeit die Zeit der großen Streiks und der Massendemonstrationen, die Zeit des Aufrufs von Stockholm und der Friedensbewegung – als die aus der Résistance hervorgegangenen unermesslichen Hoffnungen ins Wanken gerieten und der bittere und lange Kampf begann, der den Schatten der Katastrophe zurückdrängte, die am Horizont des Kalten Krieges drohte, – zurückgeschlagen von unzähligen menschlichen Armen. In unserem philosophischen Gedächtnis bleibt diese Zeit die der bewaffneten Intellektuellen, die den Irrtum in alle seine Schlupfwinkel verfolgten, die der Philosophen ohne Werk, die wir selber waren, die aber aus jedem Werk Politik machten und die ganze Welt gleichsam mit einer einzigen Klinge durchschnitten, Kunst, Literatur, Philosophie und Wissenschaften, die Zeit des unerbittlichen Schnitts der Klassenfrage, die Zeit, die sich karikaturhaft in einem Wort zusammenfassen ließ – eine hochgehaltene, im Leeren flatternden Fahne: »bürgerliche Wissenschaft, proletarische Wissenschaft«.

Um einen Marxismus gegen das Wüten der bürgerlichen Angriffe zu verteidigen, der sich damals ganz abenteuerlich für die »Biologie« Lyssenkos engagierte, brachten einige Parteiführer jene alte linksradikale Formel wieder in Umlauf, die einst die Parole Bogdanows und des Proletkults gewesen war. Kaum proklamiert, beherrschte sie alles. Unter der von ihr imperativ vorgegebenen Linie hatten diejenigen von uns, die zu den Philosophen zählten, nur noch die Wahl zwischen dem Rückzug auf eine bloße Kommentierung [der Klassiker] und dem Schweigen, zwischen einer erleuchteten oder erzwungenen Überzeugung und dem Verstummen aus Scham. Paradoxerweise bedurfte es keines Geringeren als Stalin, dessen ansteckendes und unerbittliches System des Regierens – und des Denkens – doch diese Delirien hervorgerufen hatte, um diesen Wahnsinn zumindest so zu verbiegen, dass für ein wenig Vernunft Raum geschaffen wurde. Zwischen den Zeilen einiger einfacher Seiten, in denen er den Übereifer derjenigen tadelte, die um jeden Preis aus der Sprache einen Überbau machen wollten, sahen wir, dass der Gebrauch des Klassenkriteriums nicht grenzenlos war, und dass man uns die Wissenschaft, deren Geltungsanspruch sich auch auf die Marxschen Werke selbst bezieht, wie die erstbeste daher kommende Ideologie hatte behandeln lassen. Wir mussten zurückweichen und in zumindest halber Verwirrung bei den Anfangsgründen wieder neu beginnen.

Ich schreibe diese Zeilen in meinem eigenen Namen und zugleich als Kommunist, der in unserer Vergangenheit nur das sucht, was dazu beiträgt, unsere Gegenwart und dann auch unsere Zukunft zu erhellen.

Ich erinnere weder aus Vergnügen noch aus Verbitterung an jene Episode, sondern um sie durch eine Bemerkung anzuerkennen, die über sie hinausweist. Wir waren damals im Alter des Enthusiasmus und des Vertrauens; wir lebten in einer Zeit, in der der Gegner keine Gnade kannte und seine Angriffe durch eine Sprache der Beleidigung flankierte. Das alles hat nicht verhindert, dass wir lange Zeit verwirrt ge-

blieben sind – insbesondere durch jene dramatische Wendung, in der uns einige Parteiführer, weit davon entfernt, uns auf der schiefen Ebene des theoretischen »Linksradikalismus« Einhalt zu gebieten, uns vielmehr mit Nachdruck noch weiter hineingezogen hatten – ohne dass die anderen auch nur irgendetwas Erkennbares getan hätten, um sie dabei zu mäßigen, um uns zu warnen oder uns zuvorzukommen. Damals haben wir unsere beste Zeit damit verbracht, für die Partei zu kämpfen, wo wir doch auch unser Recht und unsere Pflicht hätten verteidigen müssen, uns Erkenntnisse zu erarbeiten und einfach zu studieren, um produzieren zu können. Wie auch immer – wir haben uns nicht einmal die Zeit dafür genommen, dies zu überlegen. Wir kannten weder Bogdanow und den Proletkult noch den historischen Kampf Lenins gegen den politischen und theoretischen Linksradikalismus. Wir kannten nicht einmal die Texte des reifen Marx im Wortlaut, denn wir waren allzu glücklich und hatten es allzu eilig, in der ideologischen Flamme seiner JUGENDWERKE unsere eigene brennende Leidenschaft wiederzufinden. Aber was war mit unseren älteren Genossen? Diejenigen, die dafür verantwortlich waren, uns die Wege zu zeigen – wie kam es, dass auch sie in derselben Unwissenheit lebten? Wie hatte es kommen können, dass diese gesamte, lange theoretische Tradition, die durch so viele Kämpfe und Prüfungen hindurch erarbeitet worden war und für die so viele große Texte Zeugnis ablegten, für sie zum toten Buchstaben geworden war?

Vor diesem Hintergrund mussten wir uns schließlich der Erkenntnis beugen, dass unter dem Schutz des herrschenden Dogmatismus auch noch eine andere, negative, diesmal französische Tradition über die zuerst genannte gesiegt hatte; eine andere Tradition, oder eher das, was wir im Anklang an Heines Rede von der »deutschen Misere«^{:[a]} unsere »französi-

[a Im Original auf Deutsch verwendete Wörter werden durch Asterisk gekennzeichnet, so diese nicht auf eine Anmerkung am Seitenende verweisen.]